

Initiativkollegs zur Stärkung der Forschungskompetenz

Dr. Lucas Zinner, Forschungsservice und Internationale Beziehungen, Universität Wien

Mit dem Bolognaprozess in Europa hat sich die Einrichtung von sog. Graduate- bzw. Doctoral Schools als wesentliche Maßnahme für die Qualitätsverbesserung im Bereich der Doktoratsausbildung, also dem dritten Zyklus herausgebildet. Trotz unterschiedlicher Konzepte, die international im Bereich der Schools entwickelt und umgesetzt werden, verfolgen alle gemeinsame Ziele wie

- frühere Einbindung der Doktorandinnen und Doktoranden in die aktuelle Forschung und über diese in die internationale Scientific Community,
- Steigerung der Betreuungsqualität und –intensität und Qualitätssicherung,
- kürzere durchschnittliche Dauer des Doktoratsstudiums,
- Anerkennung der Tätigkeit als Profession („Early Stage Researchers“) und
- Vermittlung zusätzlicher fachübergreifender und fachunabhängiger („transferable skills“) Kompetenzen.

Die Universität Wien hat durch die Implementierung ihrer so genannten Initiativkollegs (kurz IK) bei der institutionellen Einführung strukturierter Doktoratsprogramme deren Bedeutung im Bereich der Doktoratstudien unterstrichen. Mit der Einwerbung von Doktoratskollegs des FWF wurden Best Practice Modelle entwickelt. Durch strukturierte Ausbildungsprogramme erhöht die Universität ihre Anziehungskraft für Doktorandinnen und Doktoranden, was ein wesentlicher Indikator für die Qualität der Institution ist.

Im Oktober 2005 wurde die erste Antragsrunde der Initiativkollegs ausgeschrieben. Für einen Antrag beschreibt ein Team von bestens ausgewiesenen WissenschaftlerInnen, das die Verantwortung für ein Doktoratsprogramm übernehmen möchte, das Vorhaben, die thematischen Fragestellungen sowie das Ausbildungsprogramm. Im Entwicklungsplan der Universität Wien ist die maximale Anzahl solcher IKs mit 12 festgesetzt, ebenso die Dauer von 3 Jahren je IK und die maximale Anzahl an KollegiatInnen mit 12. Hinsichtlich Gender oder Nationalität sind ex ante keine Quoten oder andere in den Richtlinien festgelegt.

Zielsetzung dieser Initiativkollegs ist neben einer hervorragenden Betreuung der DoktorandInnen innerhalb des Programms die Entwicklung und Verbreitung von Best Practice Modellen der Doktoratsausbildung, was neben der wissenschaftliche Betreuung auch die Vermittlung weiter reichender Kompetenzen betrifft. In diesem Sinn sind strukturierte Doktoratsprogramme für alle Wissenschaftsdisziplinen gleichermaßen von Interesse und Bedeutung, letztlich unabhängig davon, wie drittmittelstark die einzelnen Bereiche sind. Sehr wohl ist aber anzumerken, dass besonders in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften oft aufgrund mangelnder Drittmittelinwerbung und somit mangelnder ausreichend finanzierter Stellen den Initiativkollegs besondere Bedeutung zukommt.

Alle eingereichten Anträge werden einem Peer-Review-Prozess unterzogen, wobei ausschließlich auf Gutachten ausländischer WissenschaftlerInnen zurückgegriffen wird. Die Begutachtung eines IKs erfolgt schriftlich und seitens der FachgutachterInnen anonym. Die Entscheidung über die Einrichtung eines IKs fällt das Rektorat auf Basis der Gutachten.

Während das Instrument der IKs bestehen bleibt und periodisch neue Einreichungen möglich sein werden, wird an der Universität Wien im Rahmen eines vom Rektorat 2008 eingerichteten Projekts ein DoktorandInnenzentrum aufgebaut, das allen DoktorandInnen Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Dissertationsprojekte über die wissenschaftliche Betreuung hinaus zur Verfügung stellen soll. Dabei wird auch auf Erfahrungen aus den Kollegs (IKs und DKs) zurückgegriffen.